

Podzer Tageblatt

Abonnement für Podz:
Jahres 2 Rbl., halbj. 1 Rbl., viertelj. 2 Rbl., monatlich 67 Kop.
pränumerando.

Für Anstaltliche:
Jahres 9 Rbl. 80 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 70 Kop.,
vierteljährlich 2 Rbl. 40 Kop., monatlich 30 Kop. pränumerando.

Preis eines Exemplars 5 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:
Dzielnas (Bahn-) Straße Nr. 13.

Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.
Redaktions-Sprechstunde von 9-12 Uhr Vormittags.

Insertionsgebühr:

Für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,
für Reklamen 15 Kop.,

Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge: Haasonstein & Vogler
A.-G., Hamburg, Königäberg L./P. oder deren Filialen.
In Warschau: Rajchman & Frenkler, Senatorska 18.
In Moskau: L. Schabert, Pokrowka, Haus Sobolew.

НАЧАЛЬНИКЪ ЛОДЗИВСКОЙ ПОЧТОВО-ТЕЛЕГРАФНОЙ КОНТОРЫ извѣщаетъ Гр. корреспондентовъ что:

1. Желающие получать свою корреспонденцию въ 1891 г. изъ устроившихся въ Конторѣ именныхъ ящиковъ, обязаны не позже 15 Января 1891 года внести при заявленіяхъ установленную плату по 5 руб. въ годъ.
2. Къ тому же сроку должна быть внесена плата по 10 руб. въ годъ при заявленіяхъ оплаченныхъ 80ю кой гербовою маркою за сокращенные и условенные адреса для телеграммъ.
3. Лица желающія получать корреспонденцію чрезъ доверенныхъ лицъ или же безъ соблюдения каждый разъ требуемыхъ условий относительно удостовѣренія своей личности благоволятъ обратиться съ заявленіями о выдачѣ амъ билетовъ съ платою по 1 руб. за каждый.

Начальникъ Конторы: Глинскій.
Почтово-телеграфный Чиновникъ:
Якубовскій.

Der Stand der Wintersaaten in Russland um die Mitte November 1890.

Aus der Veröffentlichung des Departements für Handel und ländliche Industrie ist nach dem "Ber. Finanz." zu entnehmen, daß der Stand der Wintersaaten um die Zeit des beginnenden Winters viel befriedigender war als im Monat September. Die außerordentliche Dürre in der zweiten Hälfte des laufenden Sommers und zu Anfang des Herbstes hat sonst eine vollständige Wisernte des Wintergetreides für das Jahr 1891 in der Mehrzahl der Schwarzerdegovornements befürchtet.

Ein in Białystok günstig gelegenes (3-1)

Fabriketablissement mit Dampfkraft

steht unter vortheilhaften Bedingungen zu vermieten. — Anfragen vermittelt unter E. C. die Expedition d. Bl.

Der im Laufe des September und im Anfang October eingetretene Regen und stellenweise auch niedergefallene Schnee belebte jedoch, bei gleichzeitig vom zweiten Drittel des Octobers bis zum Anfang resp. bis zur Mitte des Novembers anhaltender warmer Witterung, die Hoffnungen der Landwirthe auf eine gute Ernte im nächsten Jahr.

Das in den ausgetrockneten Boden gesäte Korn kam lange Zeit nicht auf und fing erst Ende September und im October an zu keimen; auch die um diese Zeit noch gemachten Spätsaaten entwickelten sich gut. In den südwestlichen, in den südlichen Steppengovernements und im größten Theil der östlichen und südlichen Gouvernements hatten die Saaten sich soweit erholt, daß die Landwirthe im Anfang November dieselben für befriedigend resp. für sehr befriedigend und stellenweise sogar für gut hielten. Was weiter die Mehrzahl der mittleren und nördlichen Schwarzerdegovornements anlangt, so ist auch dort das Wintergetreide in der Mehrheit der Fälle sehr befriedigend ausgefallen und verursachte nur in Bezug auf seine Ueberwinterung insofern einige Besorgniß, als es schwach eingetret in den Winter ging. So bestandene Winterfelder halten die betreffenden Landwirthe für unsicher, obgleich auch von schwach eingegrüntem Winter-

saaten zuweilen gute Ernten gemacht wurden, wie einige der Landwirthe mittheilen. Berücksichtigt man das Beispiel früherer Jahre, welche bewiesen haben, daß die Winterfaat nur dann für verloren gelten kann, wenn sie überhaupt garnicht aufgekommen war, und daß oft diejenigen Winterfaaten, die im Herbst den besten Eindruck gemacht hatten, im nächsten Jahr eine nur schlechte Ernte gewährten und umgekehrt, Saaten, die im Herbst schlecht standen, eine gute Ernte gaben, so kann man sich schließlich damit trösten, daß, nach dem Stande der Winterfaaten im November zu urtheilen, solche Gegenden überhaupt nicht vorkommen, in denen eine gute Ernte im nächsten Jahr zur Unmöglichkeit gehören würde.

Das Gebiet, in welchem die Winterfaaten seitens der Landwirthe für nicht genügend gehalten werden, umfaßt die Gouvernements: Woronesh, Charlow, die südliche Hälfte von Poltawa, alle nördlichen Schwarzerdegovornements mit Ausschluß des Tschernigowschen und einem großen Theil des Samaraschen, des Saratowschen und einiger Theile des Simbirskischen Gouvernements. Im übrigen Theile des Schwarzerdegebietes war die Beschaffenheit der Winterfaaten im Anfang November eine befriedigende. Was endlich die außerhalb des Schwarzerdegebietes liegenden Gouvernements anlangt, sowie die im Schwarzerdegebiet belegenen Gouvernements Ufa und Wolhynien, so war der Stand des Wintergetreides größtentheils ein guter oder sehr guter und stellenweise sogar ein vorzüglicher.

Eine Verminderung der mit Wintergetreide besetzten Flächen wird aus der östlichen Hälfte des Gouvernements Woronesh, aus den westlichen Kreisen des Tambowschen, aus einem großen Theil des Saratowschen Gouvernements und aus der südlichen Hälfte des Simbirskischen und Samaraschen Gouvernements gemeldet. In diesen Gebieten ist ein großer Theil der Winterfelder, stellenweise die Hälfte

dieselben, unbesät geblieben, weil es im Herbst zu trocken war und man anfänglich auf Regen wartete und später — im October — keine Zeit zur Bestellung der Winterfaaten mehr fand.

Aus allen anderen Theilen Russlands ist über unbesät gebliebene Winterfelder nichts gemeldet worden.

Jahres.

Odeffa. Die Eisalamität im Odeffaer Hafen hält nach der "D. Z." vom 31. v. M. noch immer an. So wurden an genanntem Tage im Hafen allein 52 Dampfer durch das Eis festgehalten. Tags zuvor verließen zwei ausländische Dampfer sich aus dem Eise hinauszuarbeiten, aber es erwies sich als vergebliche Arbeit. Die auf der Höhe vom Eise eingeschlossenen Dampfer sind außerdem noch beständig in Gefahr, vom Eise erdrückt zu werden, da dasselbe vom Wind und der Strömung beständig verschoben wird. Eine Anzahl Arbeiter ist damit beschäftigt, das Eis um die eingefrorenen Schiffe auszusagen, um dadurch dieselben vor dem Zerquetschen zu schützen.

Durch das Zugehen des Hafens ist eine Masse Hafenarbeiter, wie verlautet gegen 5000 Mann, arbeits- und brotlos geworden und diese Leute, die ja gewöhnlich keinen vorräthigen Kopeln besitzen, sind jetzt in der größten Noth.

Um die, durch das Zurieren, das Hafens verursachten Schwierigkeiten möglichst zu beseitigen, beabsichtigt das Comité für Handel und Manufaktur Eisbrecherdampfer anzuschaffen, und zur Aufbringung der Kosten soll von allen Schiffen, die während der Winterzeit den Odeffaer Hafen besuchen, eine Abgabe von 5 Kop. per Tonne erhoben werden. Diese Ein-

(Nachdruck verboten.)

Eudlich!

Kriminalgeschichte

von Rudolf Menger.

(7. Fortsetzung.)

In Ermangelung einer besseren Beleuchtung hatte man an die Rinde in der Mitte des Hauses und an die Bäume, welche ihn einschlossen, Stalllaternen aufgehängt und zum Ueberfluß nicht weit vom Schantisch einen leuchtigen Altar von Backsteinen improvisirt, auf dem ein reichlicher Vorrath von sogenannten Nippelholz brannte und weithin einen rötlichen Schein warf, mit dem die Talglichter der Laternen nur schwach wetteifern konnten. Als diese Beleuchtung vollendet war, erhob sich ein betäubendes Jubelgeschrei. Aber eben jetzt, als die ländliche Lust in den höchsten Wogen zu stehen sollte, kam die Schreckensstunde, die sie auf einen Schlag vernichtete.

Der Schulz hatte seiner Entelin zugeraunt, als es ihn doch schwer beunruhigte, den Richard spät im Walde zu wissen und sie hatte ihm nie entgegnet, daß der arme Better sicher nicht einkehren werde, so lange er den Baron und Fräulein Elisabeth auf dem Plage vermuthe. Da ließen sich auf der Chaussee, die nach den Fichten führte, eilige Fußschläge vernehmen und bald konnte man trotz der Dämmerung an der hellen Farbe und dem gestreckten Erabe den Lieblingsfuchs des alten Herrn von Ottskädt erkennen; aber der Better war nicht der Baron von Feldstein, sondern der Förster des Gutes, er mit lauter gellender Stimme der nächsten Druppe entgegenzschritt:

Ein Unglück, Ihr Leute, ein großes, namenloses Unglück!

„Wein Bräutigam!“ rief Elisabeth entsetzt, „wo ist mein Bräutigam?“

Als der Förster diesen Anglistchrei vernahm, zog er so kraß die Zügel an, daß der Fuchs sich hoch empor hob. Er schien, das Fräulein erkennend, am liebsten die Antwort schuldig bleiben zu wollen, doch schon war sie an seiner Seite und schrie in Todesangst von Neuem:

„Der Baron! Wo ist der Baron?“

„Im Walde“, sagte leise der Förster und wandte den Kopf ab.

„Todt! tod! tod!“ schrie sie in schreckensvoller Ahnung, und brach ohnmächtig zusammen.

Während Dorothea mit anderen Mädchen und Frauen um sie bemüht war, erzählte der Förster, was er gesehen hatte und was er mußte.

Er hatte seinen gewöhnlichen Gang durch den Wald gemacht und sich zur Chaussee gewendet, um auch noch, obgleich ein später Gast, an dem Feste des Schulzen theilzunehmen. Da, kaum eine Viertelstunde vom Dorf, das sich, wie schon erwähnt, bis hart an die Grenze der Fichten ausdehnte, sah er den edlen Fuchs mitten auf der Chaussee stehen und ungeduldig mit dem rechten Vorderfuß scharren, während er den Kopf herabbeugte und einen neben ihm liegenden Körper anschnoberte. Es war der Leichnam des Barons, dem eine Kugel den Kopf durchbohrt hatte, der aber die Zügel noch fest in der erstarrten Hand hielt.

Weiter mußte der Förster nichts zu berichten. Er hatte mühsam die Zügel frei gemacht, um in Sturmeseile hierher zu jagen,

dem Schulzen Anzeige zu machen und zu fragen, was weiter zu thun sei.

Alle standen schreckensstarr. Der Schulz selbst glaubte, in den Boden versinken zu müssen, als ihn wie ein Blitz der Gedanke durchzuckte, auf wen wohl zuerst der Verdacht dieser blutigen That fallen müsse.

Zum Ueberfluß klopfte ihm noch der schwarze Fetz auf die Schulter und sagte halblaut: „Euer Wort von vorhin, Schulz, erinnert Ihr Euch? Gott sei Dank, daß nur ich es gehört habe, der nichts sagt und bezeugt, schon wegen der armen Dorothea.“

„Mensch!“ höhnte der Schulz, „mach mich nicht rasend mit Deinem Gerede! Gott bewahre mich, daß ich mit meinem weißen Haare noch das Aergste erleben soll!“

Mittlerweile war es gelungen, die Barones Elisabeth wieder zu sich zu bringen. Aber kaum sah sie den Jäger, den Boten der Schreckensstunde und kaum trat damit das Bewußtsein ihres Verlustes vor ihre Seele, da fuhr sie wie eine Rasende empor. Die Wuth und Verzweiflung, in der ihr ganzes Herz zuckte, gaben ihr die Kraft, deren sie bedurfte, um sofort eine entsetzliche, grausige und unweibliche Rolle zu spielen. Als die rötliche Flamme des Feuers ihr Gesicht beschien, aus dessen verzerrten Zügen fast jede Spur des sonstigen Reizes entwichen war, da fehlten ihr im Haar nur die züngelnden Schlangen, um ihr Gesicht dem antiken Ideal des Furienhaften zu nähern.

„Was haltet Ihr noch hier?“ schrie sie den Jäger an. „Sagt in die Stadt und holt den Richter, daß er hier verfügt, was Rechtens ist!“

„Ja, holt den Richter,“ setzte der Schulze mit erlöschender Stimme hinzu, „es soll nicht

gesagt werden, daß in dieser blutigen Sache von mir etwas veräumt wird.“

Der Jäger wandte den Fuchs und sprengte von dannen. Fräulein Elisabeth aber lehrte sich zu den Bauern und rief ihnen zu: „Und Ihr Leute, wenn Ihr brav und bieder seid, wie ich gern glauben mag, so müßt Ihr zur Stunde Euch aufmachen und den Wald durchsuchen, um den ruchlosen Mörder festzunehmen!“

Die Bauern standen still und stumm. Niemand dachte daran, dieser Aufforderung Folge zu geben. Wie konnte man auch, da ein Verdacht gegen eine bestimmte Person noch gar nicht geäußert war.

Fritz Rungold machte sich zum Dolmetsch dieser Befinnung, indem er mit seiner gewöhnlichen Kaltblütigkeit fragte: „Möchten die gnädige Barones uns nicht ein Signalement des Mörders geben?“

„Ihr kennt ihn Me,“ rief diese, „denn es kann unmöglich ein Anderer sein, als der Tochterjohn des Schulzen!“

„Richard?“ fragten die Bauern wie aus einem Munde.

„Sein eigener Großvater,“ fuhr die Barones fort, „hat die Ahnung eines Unglücks ausgesprochen, als er hörte, daß der Mensch mit der Flinte in den Wald gegangen ist.“

„Das ist noch kein Beweis,“ entgegnete der schwarze Fetz, „und für uns kein Grund, einen Mann, der unser Freund ist und vollkommen unschuldig sein kann, wie einen Verbrecher einzufangen. Erlauben Sie uns, gnädigste Barones, auf eine förmliche Anklage zu warten.“

„Nun denn,“ wüthete die Barones, die sich nachgerade in eine Wuth hineingeredet hatte, die ihr alle Befinnung nahm, „so klage ich ihn an, ich, Elisabeth, Frein von Ottskädt;

nahme berechnet man auf ca. 1200 Abl. für die Dauer der drei Wintermonate. Der Boden dieser Eisbrecher hat genau die Form eines Eschbells, und es ragt sein vorderes spitzes Ende aus dem Wasser hervor. Kommt also der Dampfer in voller Fahrt gegen das Eis, so schiebt er nicht gegen dasselbe, sondern läuft auf das Eis hinauf und so bricht das Eis unter der Last des Dampfers fortwährend zusammen. Ein richtig konstruierter Eisbrecher macht noch eine Fahrt von 10 Werst in der Stunde durch 1 Fuß starkes Eis; bei stärkerem Eise entsprechend weniger, und es kommt natürlich dann auch auf die Schwere des Schiffes selbst an, wie starkes Eis es durchbrechen kann. Selbstverständlich muß der Schiffskörper sehr stark im Material sein, um nicht selbst zu brechen, auch bekommt das Schiff mehrere Duer-Schotte zur Bildung wasserdichter Abtheilungen, so daß es selbst, wenn es sich auch ein Loch schießt, nicht sinken kann.

Ausländische Nachrichten.

Der Kaiser von China will nunmehr den Neujahrsempfang des diplomatischen Corps auch in China zu einer stehenden Einrichtung machen. Er hat unterm 13. Dezember d. J. eine Verfügung erlassen, die in getreuer Uebersetzung lautet:

Seit Abschluß der Verträge haben sich alle Mächte kraft ihres Handschreibens in eingehender Weise nach unserem Wohlfinden erkundigt. Die Dauer des freundschaftlichen Bandes hat sich dadurch um so mehr befestigt. Es gereicht Mir zur besondern Genugthuung, daß die in Peking beglaubigten Gesandten aller Souveraine durch ihre Mitwirkung dazu beigetragen haben, die Eintracht und den Frieden zu fördern und so die guten Beziehungen der Nationen noch fester zu verbinden. Im Februar vorigen Jahres bei wiederholten feierlichen Anlässen, zu Ehren Meiner Thronbesteigung und Meiner Vermählung, haben Ihre Majestät die Kaiserin-Mutter dem Tjungli Yamen (Auswärtigen Amt) den Befehl gegeben lassen, ein Banket zu veranstalten, zu welchem auf Wunsch der Kaiserin-Mutter Einladungen an die Vertreter sämmtlicher fremden Nationen ergangen sind, wo beim Anstehen der Hocale die Gefühle des Freundschaftsaustausches zum Ausdruck gelangten. Die Anregung zu diesem willigen Gedanken verdient in der That hervorgehoben zu werden! Seit Uebernahme der Regierungsgeschäfte unter Meiner Leitung sind bereits zwei Jahre verfloßen. Ich bin gewillt, dem alten Brauch gemäß, wie im Jahre 1873 (im 12. Regierungsjahre des Kaisers Fung Tsch) die Chefs der Missionen in Audienz zu empfangen und mit der Zubilligung als Zeichen Meines besondern Wohlwollens in jedem Jahre einen officiellen Audienztag festzusetzen. Die in Peking beglaubigten Gesandten und Geschäftsträger werden vom ersten Monate des nächsten Jahres an an einem von Mir zu bestimmenden Tage, zu welchem das Tjungli Yamen behufs Entgegennahme Meines weiteren Befehls den Antrag zu stellen hat, in

Audienz empfangen. Am Tage nach stattgehabter Audienz wird im Tjungli Yamen zur Würdigung des Tages ein Festbanket zu Ehren aller fremden Gesandten veranstaltet, welches im Januar jeden Jahres daselbst stattfindet. Diejenigen Gesandten, welche nachträglich in Peking eingetroffen, können erst im folgenden Januar empfangen werden. Bei jeder großen Feierlichkeit bei Hofe, an welcher Inländer wie Ausländer dem Gefühle der Freude Ausdruck verleihen, wird das Tjungli Yamen beauftragt, um die Weihe des Tages zu erhöhen, wiederum ein Festmahl zu veranstalten zum Beweise Meiner freundschaftlichen Gesinnungen und Meines überaus festen Vorzuges, welchen Ich zur Befestigung des Freundschaftsbandes zu allen hier vertretenen Nationen hege. Was die Etiquette anbelangt, wird das Yamen angewiesen werden, Mir darüber rechtzeitig Meldung zu erstatten. Beobachte Dieses!

Am politischen Himmel ist gleich zu Anfang des neuen Jahres eine Wolke aufgetaucht, welche man in England und Amerika mit wachsender Beunruhigung beobachtet. Sie betrifft eine Frage, die an sich ganz harmlos erscheint, nämlich das Recht zur Fischerei im Behringsmeer, aber durch die Art der Behandlung hat sie einen bedenklichen Anstrich gewonnen.

Früher, ehe noch das Sternbanner über dem Territorium von Alaska wehte, wurden von amerikanischer Seite die schlagendsten Beweismittel gegen die Theorie ins Feld geführt, nach welcher die Uferstaaten in Anspruch genommen werden könnten. Jetzt, wo die nationale Interessenpolitik sich herein mengt, nimmt das Washingtoner Kabinet einen Frontwechsel vor und verfiel dem Kabinet von St. James gegenüber dieselbe Theorie mit einer Hartnäckigkeit, welche sich durch nichts beirren läßt. Nicht einmal auf ein internationales Schiedsgericht will man sich in Washington einlassen und droht jedem fremden Schiff, das sich beim Seehundsfange in den Gewässern des Behringsmeeres betreffen läßt, mit Beschlagnahme. Demgegenüber hat der britische Gesandte im Weißen Hause erklärt, daß jeder Beschlagnahme britischer Robbenfänger außerhalb der völkerrechtlichen Dreimeilenzone sofortiger gewaltthätiger Widerstand geleistet werden würde. Aus Britisch-Kolumbia verlautet auch wirklich, daß die dort sich zum Auszug rüstenden Robbenfänger bewaffnet in See stechen werden, um den amerikanischen Zollkruken Widerstand leisten zu können. Andererseits soll Amerika die Absicht haben, Koperbriefe zu erthellen.

Damit ist der Streit zu einer Schärfe gebiehn, welche beim geringsten Zwischenfall einen amerikanisch-englischen Krieg herbeiführen könnte. Denn England würde gar nichts anders können, als im Fall eines schroffen Auftretens amerikanischer Kreuzer mit Repressalien zu antworten — und dann wäre der Konflikt zwischen den flammenden und sprachgleichen Nationen fertig. Das Prinzip des *laissez faire* auf die Behringsfrage anzuwenden, wäre für England gleichbedeutend mit Preisgabe seiner nordamerikanischen Besitzungen, für welche, als Kanada und Kolumbia, die freie Fischerei in der Behringssee ein Interesse ersten Ranges ist.

Dort erwartet man daher auf das Bestimmteste, daß das Mutterland nicht nachgeben, sondern das gute Recht der Kolonien zu dem seinigen machen und bis auf's Aeuzerste verteidigen werde. Zum Glück schiebt die herrschende winterliche Jahreszeit der Gefahr, daß die Streitfrage plötzlich akut werden könnte, einen recht kräftigen Keil vor. In Eröffnung der Fischerei in jenen hohen Breiten ist vor dem Mai gar nicht zu denken; es verbleibt mithin immerhin eine mehrmonatige Frist, innerhalb derer die Diplomatie volle Zeit findet, sich über einen Ausgleich, einen *modus vivendi*, über welchen Namen man der Sache sonst geben will, zu verständigen. Wenn diese Bemühungen fehlschlagen sollten, dann könnte der Streit sich allerdings dramatisch zuspitzen, indes darf man wohl hinreichendes Vertrauen zu der Gewandtheit und Vielseitigkeit der beiderseitigen Verhandlungsleiter hegen, um sich wegen des schlechtlsten Ausganges der Angelegenheit keinen vorzeitigen Besorgnissen zu überlassen.

Tageschronik.

Der Chef des Lodzer Post- und Telegraphen-Amtes macht bekannt, daß:

1) Diejenigen, welche im laufenden Jahre aus den im Postamte eingerichteten Spezial-Briefkästen ihre Correspondenzen in Empfang nehmen wollen, bis spätestens zum 15. (27.) Januar 1891 einen Jahresbeitrag von fünf Rubeln zu entrichten haben,

2) daß bis zu dem erwähnten Termin Deklarationen mit einer Stempelmarke von 80 Kop. wegen Empfang von Telegrammen mit verabredeten oder abgelesenen Adressen und ein Jahresbeitrag von 10 Rubeln zu erlegen sind,

3) daß behufs Empfangs der Briefschaften, ohne besondere Formalitäten, hierzu berechnigte Billete gegen Einzahlung von 1 Abl. zu lösen sind.

Der Verwaltungsrath des Lodzer Wohlthätigkeits-Vereins erlaubt sich hiermit seinen geehrten Mitgliedern die genaue Aufzählung über die Zahl der laufenden Armenunterstützungen, wie auch den Bestand der im Armen-Hyl aufgenommenen Personen mitzutheilen.

Es erhalten gegenwärtig im Ganzen 402 Personen wöchentliche Geldunterstützungen und zwar

	griech.-kath.	kath.	evang.	zus.
1. Bezirk:	2	74	21	97
2. "	—	80	37	117
3. "	—	44	60	104
4. "	—	50	34	84
im Ganzen				402

Auf Grund genauer Untersuchung erhalten nur solche Personen Unterstützungen, die mindestens 10 Jahre in Lodz gearbeitet haben; außerdem kommen aber noch viele einmalige Unterstützungen zur Vertheilung.

Im Armen-Hyl befinden sich zur Zeit kath. 10 Männer, 20 Frauen, zusammen 30 evang. 11 „ 20 „ 31

zus. 21 „ 40 „ zusammen 61 Personen. Die im Hyl verpflegten Personen waren durchweg gegen ein halbes Jahrhundert

und länger in Lodz anständig, wo sie gearbeitet haben.

Ein frecher Raubausfall wurde am Mittwoch Abend an einem Rutscher der Dampfdestillation des Herrn F. Meyer verübt. Derselbe war beauftragt, mit einem Transport Spirituosen, wobei sich unter anderem ein Faß Ocomit befand, nach Widzew zu fahren. Als er nun das Scheibler'sche Bahngelände passirt hatte, wurde er plötzlich von drei Männern überfallen, welche ihn vom Wagen rissen und während der eine ihn festhielt, stahlen die anderen beiden die Tonne Ocomit vom Wagen, luden dieselbe auf einen bereit stehenden Schlitten und fuhren davon. Die Hilferufe des Rutschers verhallen ungehört. — Daß der Raub vorher geplant und kein zufälliger gewesen, liegt klar auf der Hand.

Gerichtliches. Vor einigen Tagen kam vor den Schranken des Petrikauer Bezirksgerichts als Handelsgericht eine Sache zur Verhandlung, die daselbst lebhaftes Interesse in Fachkreisen wachrief und auch das allgemeine Interesse verdient. — Als Klägerin trat die Firma G. Reiblinger in Warschau im Namen der „The Singer Manufacturing Co. New-York“ auf, einerseits gegen den Lodzer Nähmaschinenhändler Herrn E. Schmielewski und zwar wegen Nachahmung der in Russland gesetzlich geschützten Fabrik- resp. Schutzmarke der genannten amerikanischen Nähmaschinen-Fabrik, andererseits gegen die Lodzer Eisengießereibesitzer Herren Mannaberg & Goldammer, als Lieferanten der betreffenden Maschinen-Guß-Theile — Seitentheile zum Nisch — welche in der Mitte die Fabrikmarke der Singer Company mit einer kaum zu erkennenden Abänderung tragen. In dieser That-sache erblickte die Firma G. Reiblinger eine Schädigung ihrer Interessen und betrat daher den Gerichtsweg. Bei der Verhandlung entspann sich eine lebhafte Controverse zwischen den Vertretern der Parteien, die einige Stunden wahrte und dazu führte, daß die Streitfrage in allen Punkten eingehendste Erörterung und Darlegung fand.

Nach einmündiger Verathung verurtheilte der Gerichtshof das Urtheil, das auf Verbot der ferneren Nachahmung der in Frage stehenden Fabrikmarke lautete, ferner der Firma G. Reiblinger das Recht zusprach, alle noch im Besitze der Angeklagten befindlichen, mit der nachgeahmten Schutzmarke versehenen Theile auf Kosten der Besitzer zu vernichten und denselben die Kosten des Verfahrens (120 Abl.) aufzulegen.

Gegen dieses Erkenntniß dient den Angeklagten das Recht der Appellation.

Dankadresse. In Nr. 296 unseres Blattes befehlten wir uns vor, über den Inhalt der von Herrn Lewinsohn in hebräischer Sprache verfaßten und von verschiedenen jüdischen Institutionen Herrn J. R. Poznanski überreichten Dank-Adressen (für das von ihm erbaute Krankenhaus) zu referiren. Da aber der beschränkte Raum unseres Blattes uns nicht gestattete, diese umfangreichen Schriftstücke in vollständiger Uebersetzung wiederzugeben, so wollen wir nur denjenigen Theil reprodu-

ich klage ihn an und behaupte, daß er aus zwei Gründen, von denen jeder für sich genügt, um einen Mordanschlag wahrscheinlich zu machen, meinen Bräutigam erschossen hat; aus wüthender Eifersucht, weil ich seine Liebe zurückwies und aus Neid, Haß und Rachgier, weil mein Bräutigam das Gut seines Vaters erbt, auf dem er sich so Jahre lang hindurch als künftigen Herrn angesehen hatte.

Jetzt aber sprang Dorothea mit kaum minderer Leidenschaft vor und tief im Tone der innigsten Ueberzeugung und überwältigender Wahrheit: „Und ich, Dorothea Rathner, ich will es mit tausend Eiden erhärten, daß mein Vetter Richard einer solchen That nicht fähig ist!“

„Wir glaubens, Dorothea, wir glaubens gut und gern,“ sagten die Bauern durcheinander; und der Vorderste ergriß die Hand des muthigen Mädchens; drückte sie mit Herzlichkeit und fügte hinzu:

„Und ich wollte Dein Eideshelfer sein, wenns damit abgemacht wäre.“

Die Aufopferung Dorotheas war nicht ganz nach dem Geschmack der schwarzen Fritz; aber er blieb standhaft in der Verteidigung Richards und sagte zu der Barones, die dem armen Mädchen einen Blick wilder und erklärter Feindschaft zuwarf: „Es ist schade, gnädigste Barones, daß heutzutage nur Leute verhaftet werden können, gegen die ein richterlicher Befehl vorliegt. Dennoch hätten wir den Richard festgenommen, wenn einer von uns Zeuge gewesen wäre, daß er Ihren Herrn Bräutigam ermordet hat.“

Elisabeth fing vor Wuth und Leidenschaft zu weinen an. Der in seinem Gleichmuth wahrhaft fürchterliche Fritz fuhr achsel-zuckend fort:

„Uns scheint es überdies viel natürlicher, wenn Sie eine Aufforderung erlassen, den Leichnam des verewigten Bräutigams aufzusuchen und fortzuschaffen, als nach dem muthmaßlichen Mörder zu vigiliren, den der Arm der Gerechtigkeit sich schon langen wird, wenn er überführt werden kann.“

Ein Murren des Beifalls ringsum folgte diesen Worten.

„Also macht Euch ans Werk, Freunde,“ schloß Fritz Rungold, „und geht in den Wald, die Leiche zu holen. Ich für meine Person darf mich wohl davon ausschließen, da mich der Selbige im Leben seines besondern Hasses gewürdigt hat.“

Das war ein Vorschlag, der vollkommen der gegenwärtigen Lage entsprach, und Niemand fühlte dies tiefer als Elisabeth selbst, die, ohne noch weiter ein Wort zu verlieren, mit finsterner Entschlossenheit nach der Schauffee schritt, als ob sie nöthigenfalls allein den ermordeten Bräutigam auffuchen wollte. Die Meh-zahl Derer, die noch auf dem Plage versammelt waren, folgte; die Einen, indem sie einfach nachgingen, unbelümmert darum, daß es dunkel genug geworden war, um die Expedition fast abenteuerlich erscheinen zu lassen; die Bedächtigeren, indem sie Laternen von den nächsten Bäumen nahmen, um der traurigen Scene das wünschenswerthe Licht spenden zu können.

Der Schulze hatte sich an dem Gespräch in keiner Weise betheiliget. Er war, sozusagen, vollständig niedergeschmettert und konnte nach dem, was vor wenigen Stunden er noch von Richard selbst vernommen hatte, zu der Zuversicht, welche Dorothea zeigte, sich nicht emporschwingen.

Jetzt trat der schwarze Fritz zu ihm hin

mit den Worten: „Das gnädige Fräulein ist wie ein wahrer Bluthund auf der Fährte des Mörders. Glaubt Ihr wirklich, daß es die Liebe ist, die sie gewissermaßen zur wilden Bestie macht, oder vielmehr das unerträgliche Bewußtsein, mit dem gnädigen Bräutigam auch die Aussicht verloren zu haben, auf dem schönen Gute als gebietende Herrin zu thronen? Der nächste Erbe wird nicht so thöricht sein und sich in sie verlieben wie der gute Herr v. Feldstein, der vielleicht darüber in's Gras beißen mußte, und der brave Richard, den sie mit nichts Dir nichts dafür als Mörder anklagt.“

Dorothea sah ihm, während er so sprach, voll und präsent in die Augen und bemerkte, als er ihren Blick zu vermeiden suchte: „Du scheinst also doch an Richards Schuld zu glauben?“

„Se nun,“ entgegnete er, „es kann sein und kann auch nicht sein. In solchen Dingen kann Jeder nur für sich selbst stehen; wenn es aber doch ist, so wünsche ich ehrlich, daß er im Stande ist, das Weiße zu zeigen, ehe die Herren Gensdarmer hinter ihm her sind.“

„Das möchtest Du wohl, Fritz Rungold,“ sagte Dorothea, „jawohl ich glaub' es, das möchtest Du gern, denn wenn der Richard das Weiße sucht, so ist er Dir hier nicht mehr im Wege.“

Sein Gesicht wurde roth wie Scharlach und dann weiß wie ein Leichentuch. Dann sagte er fest und bestimmt: „Was soll ich leugnen, daß ich den Richard lieber in Amerika haben möchte als hier? Was geht er mich an?“

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

— Aus der Schule. Lehrer (vortragend): „Solon war ein Weiser. In einer der letzten Stunden habe ich Euch erklärt, was ein Weiser ist. Wer hat es sich gemerkt?“ — Der kleine Hans: „Ein Weiser ist ein heiliger drei König!“

— Vaterkoll. Huberbauer: „Dei' Bua is ja ersch'ant wor'! Is dees ebber Ho's? — Grabenbauer: „I kann Dir bloß so viel sagen: 'Rescht kommen die Buben zum De're, dann zum Professor und dann kommen sie zu mei'n Scho'sch!“

— Abgeleutl. Onkel: „Wie kannst Du nur so leichtsinnig sein und so viele Schulden machen?“ — Nefse (Studiojus): „Aber Onkel, bedenke — Ich bin doch nicht der Leichtsinige!“

— Thenerer Liebe. Frau: „Sie sind mit Ihrem Kopfe unzufrieden und haben doch bei der Frau Käthlin auch nicht mehr gehabt!“ — Magd: „Jawohl da hab' ich auch alle Arbeit gethan — Sie verlangen aber dazu noch Liebe zu Kindern und die wird überall extra berechnelt!“

— Unversoren. Gast: „Sie schreiben auf Ihre Geschäftsanzeige: 'Wein aus dem fürstlichen Keller zu Originalpreisen' — und verlangen trotzdem mehr als das Doppelte!“ — Wirth: „Nun, das ist ja gerade das Originelle!“

— Ein praktischer Vater. Vater (zu seinem Sohne, einem jungen Mediziner): „Wenn Du schon werden willst Spezialist, so werd' doch lieber Zahn- als Ohren-arzt; Zähne hat der Mensch zwei und dreißig und Ohren nur zwei!“

der auch für nichtjüdische Leser von Interesse sein dürfte und wie folgt lautet:
„Wohlthätige Werke verrichten ist wichtiger, als Schlachtopfer darbringen.“
(Talmud Troct. Suko.)
Auch nichtjüdische Kranken sind wir zu versorgen verpflichtet.“
(ibid. Troct. Nedarim.)
Als der König Salomo den herrlichen Tempel auf dem Berge Zion erbaut hatte, erhebt er seine Hände gen Himmel und fleht: „Auch wenn ein Nichtjude seine Andacht an dieser heiligen Stätte verrichten werde, möge ich, o Himmel, sein Gebet erhören“ und an seinem Laubbüttenfest opferten die israelitischen Priester — wie der Talmud erzählt — 70 Gebete für das Wohlergehen in dem Lande der Fremden, nichtjüdischer 70 Völker.
„Auch Du, Israel (Poznanski), der Stolz deiner Gemeinde, folgst dem Beispiele des allweiseften Königs (Salomo), indem Du die Ordnung getroffen hast, beim Ausüben Deines wohlthätigen Werkes der Krankenpflege, die wichtiger als Schlachtopfer ist, keinen Unterschied hinsichtlich Confession und Nation der Kranken gelten zu lassen; dadurch hast Du den Beweis geliefert, wie Israel, seiner Tradition gemäß, die ganze Menschheit als Kinder und desselben Gottes betrachtet und sie mit gleicher Liebe behandelt.“
„Möge nun diese Deine Wohlthat dazu beitragen, daß auch unsere Gegner von gleicher Meinung besetzt werden und anfangen sollten, sich uns als Geschöpfe Gottes zu betrachten, die gleichfalls würdig sind, mit Liebe behandelt zu werden, und möge sich ferner an Dir der talmudische Spruch bewähren, daß nämlich: Jede Wohlthat, die Israel ausübt, dazu trägt, Gerechtigkeit zu erwerben“, dann wird dein Verdienst um Deine Glaubensgenossen so größer sein.“
„Krankenpflege — schafft Segen“, lehren unsere Weisen, möge nun dieser Segen zunächst Dir, dem freigebigen Spender, und den lieben Dingen zu Theil werden.“
— **Schornsteinbrand.** Am Mittwoch Nachmittag gegen 4 Uhr entstand in einem an der Auguststraße belegenen Hause ein Schornsteinbrand. Trotz dem kleineren Gefahr vorhanden war, kletterte ein etwas angeheiteter Bewohner des Hauses auf das Dach desselben und begann das Feuer mit Schnee zu löschen. Erst dies dem Privatfeuerwehmann aber gelang, verlor er das Uebergewicht und da er sich auf dem glatten Dache nicht zu halten vermochte, stürzte er hinab und brach einen Arm.
— Am letzten Markttage haben sich die Getreidepreise wie folgt gestellt: Weizen 5 Rbl. 85 bis 6 Rbl. 10, Roggen 4 Rbl. 35 bis 4 Rbl. 50, Gerste 4 Rbl. bis 4 Rbl. 20 Kop. pro Korzec.
Für Oel wurden 90 Kop. bis 1 Rbl., Stroh 85 bis 90 Kop., Kle 1 Rbl. 50 bis 1 Rbl. 65 Kop. pro Centner bezahlt. Die Nachfrage war lebhaft.
— Im **Victoria-Theater** erfreuen sich die Vorstellungen eines guten Besuchs und werden sehr besucht. Sowohl die Direction als auch die Darsteller thun ihr Möglichstes, um den ziemlich hoch gespannten Anforderungen der Theaterfreunde in jeder Hinsicht nachzukommen.
— Die **Errichtung einer Filiale des Kaiserlichen Beirathes** in unserer Stadt wird, wie nun definitiv verlautet, wegen eines noch ungenügenden Altkapitals in nächster Zeit nicht zu Stande kommen.
— **Haltet den Dieb!** mit diesem Rufe wurde am Dienstag Abend in Balut ein Epizubur, der in dem Materialwaarenladen eines Israeliten die Ladenkasse gestohlen hatte, von mindestens zwanzig Personen verfolgt. Der also Gehehrte hatte aber flinke Beine und wäre sicher entkommen, wenn er nicht an der Ecke der Alexandrowerstraße gestürzt wäre. Dadurch gewannen seine Verfolger einen gewaltigen Vorsprung und als sie um die Ecke kamen, sahen sie den Gesuchten, der sich nach ihrer Annahme beim Fallen Schaden zugefügt hatte und nicht mehr weiter konnte, wenige Schritte weit vor sich. Selbstverständlich wurde der Verbrecher nun im Noth zu Boden gerissen und auf eine fürchterliche Weise durchgeprügelt. Als die erregten Gemüther sich nun aber beruhigt hatten, gewahrte man, daß man einen völlig Unschuldigen, der einen ähnlichen Anzug trug wie der Epizubur, erwischt hatte. Dieser hatte sich nach dem Fallen in das nächste Haus geschlichen und während sein Stellvertreter durchgeprügelt wurde, sich schlief geduldet. Der auf die unschuldige Weise Durchgeprügelte hat dem Vernehmen nach eine Klage angehängt.
— **Vergänigungs-Anzeiger.** Chalia Theater: Zu ermäßigten Preisen: Der Beilchenreifer, Lustspiel in 4 Acten; — Victoria Theater: Zu ermäßigten Preisen: Kabale und Liebe, Trauerspiel; — Variete Theater: Vorstell. und Maskenball. — Circus Boude:

Auftreten des Herrn Thompson mit seinen Nebenbrestirten Elephanten.
— Bei hiesigen Post- und Telegraphen-Amt sind neuerdings folgende **unbestehbare Postfächer** eingegangen:
A. Gewöhnliche Briefe: Klemens Edert aus Lura, Paul Mikolajewski aus Wilkomir, Josef Litzen aus Königsberg, Julius Kahler aus Beuthen, Benjamin Goldbaum aus Wien, M. A. Gutenberg aus Warschau, R. Peters aus Bay, Hirsch Gold aus Jassy, N. M. Elges aus Brjansk, Klara Lann aus dem Postwaggon, Berger aus Deutschland, Stanislaw Mazuchowski, Schützli aus Poriza, Joseph Budkiewicz aus Petrikau, Joseph Mojs Schmidt aus Beuthen, August Dorn aus Sieradz, Sch. Fabian aus Bromberg, Karl Ränger aus Samara, Wilhelm Wabik aus Puffig, Karl Hoffst aus Pabianice, Johann Mißsch aus Wien, Jozef Lenia aus Alt-Muß, Theresie Jarasynski aus Warschau, S. S. Rubin aus Szabinski, Stanislaw Grabowski aus Kalisz, Wojciech Gablewski aus Warschau, Pauline Lape aus Warschau, Michel Litenberg aus Odessa, Eva Szymkiewicz aus Warschau, Edward Braunisch aus Beuthen;
B. Offene Briefe und Korrespondenzen: Leonor Grolusmann aus Warschau, Konstantin Kruszkiewicz aus dem Postwaggon, Rafali Warszawski aus Bendin, Selman Jakubowicz aus Ostrow, M. Silberblatt aus Bialystok, Mojzer Lesjerowicz aus Iglitz, Rudolf Wegner aus Berlin, Hermann Striegel aus Potlich, Klemens Edert aus Lura, Valerian Suchmanski aus dem Postwaggon, Schumann Unger aus Opatow, Sel. Der Hecht aus Sieradz;
C. Kreuzband-Sendungen: Friedrich Drens aus Hamburg, Elias Lewin aus Dinnaburg;
D. Recommandirte Briefe: S. Jungfermilch aus Sosnowice, Felix Raich aus Dresden, Nikolai Fesimow aus Monasterichon, Karoline Spieg aus Zolotoy, Pintas Schaja Feingold aus Janow, Anna Erdwig aus Samara, Perudl aus Warschau, Hermann Dreßler aus Lissa, Michael Dibul aus Simbirsk, Schülen Hochner aus Jarischew, J. S. Mendelsohn aus Petrikau, Stanislaw Szymanski aus Krzencia, Jakob Wagonowski aus Thorn, Gottlieb Weigelt aus Jaroschin.

Photographie des Insectenauges. Die außerordentliche Bervollkommnung, welche die Kunst „mit dem Auge zu schreiben“ in unserer Zeit erfahren hat, macht sich auf allen Gebieten geltend. Wir erinnern an die Photographien, welche die Astronomen von Sonne, Mond und Sternen, die Meteorologen vom jaudenden Blitze, die Artilleristen von der im Fluge befindlichen Kugel angefertigt haben. Vielfach ist die Photographie in den Dienst der Wissenschaft getreten. Dem Physiologen Prof. Egnar in Wien ist es nun gelungen, das Bild, welches auf der Netzhaut des Leuchtlichtauges entsteht, zu photographiren. Das Insectenaug besteht bekanntlich aus tausenden kleinen Auglein, die unter dem Mikroskope gleich den Zellen in einer Wabe angeordnet erscheinen. Es entstand nun die Frage, ob dem Insect alles Ersehene in tausendfältiger Bervielfältigung erscheine, oder ob auch das Insect einfach sehe, gleich dem Menschen. Diese Frage ist durch Egnar's Versuche auf photographischem Wege gelöst worden. In dem soeben erschienenen 1. Heft des neuen (3.) Jahrganges der populärwissenschaftlichen Halbmonatsschrift „Der Stein der Weisen“ (M. Hartleben's Verlag, Wien) ist der Vorgang ausführlich geschildert und auch das betreffende Netzhautbild, welches durch eine äußerst sinnvolle Manipulation durch die photographische Platte festgehalten, in einem Bildabdruck reproducirt. Nach diesem letzteren steht sonach fest, daß in dem Auge des Leuchtlichtäfers (und demgemäß aller Käfer mit facettirten Augen) ein virtuelles dioptrisches Bild von den Gegenständen der Außenwelt entsteht. Die Abhandlung über diesen Gegenstand von D. Heller verdient die Aufmerksamkeit jedes Gebildeten, dank dem sensationellen Gegenstand, den sie behandelt. Das vorerwähnte Heft des „Stein der Weisen“ enthält übrigens noch andere photographische Neuheiten, darunter Photographie von Batterien, von welchen namentlich die „Zubertelbatterien“ actuellstes Interesse beanspruchen dürfen. Wir nehmen zugleich Anlaß, auf die vorstehend genannte, vorzüglich geleitete Zeitschrift hinzuweisen, die nun schon im III. Jahrgange steht und überall, wo man für die wissenschaftlichen Fortschritte Verstandnis hat, ein gern gesehener Gast ist. Von der reichen Ausstattung der Zeitschrift zeugen unter Anderem die 54 Bilder, welche das soeben erschienene erste Heft schmücken.

Kleine Notizen.
— Johann Orth. Aus Hamburg wird berichtet: Der Lloyd giebt bekannt, Orth's Schiff „Santa Margherita“ werde im Zimmer 1891 für verschollen erklärt werden, worauf die Assekuratore Gisse und Moos in Hamburg die Versicherung für dasselbe auszahlen werden. Namens der verwitweten Großherzogin von Toscana sind bereits diesbezüglich Schritte gethan worden.
— Durch den Großen Dean läuft bekanntlich von Norden nach Süden die Linie, auf welcher bei einer Fahrt um die Welt das Datum wechselt. Wenn zwei Schiffe, das eine nach Westen, mit der Sonne, das andere nach Osten, gegen die Sonne, zugleich von Europa aus um die Erde fahren und sich etwa im Großen Ocean begegnen, so hat das eine die Sonne einmal weniger auf- und untergehen sehen, also einen Tag weniger gezählt als das andere; sie sind im Datum um einen Tag auseinander gekommen. Theoretisch betrachtet man als Grenze den Gegenmeridian von Greenwich, also den 180. Grad östlicher und westlicher Länge, und die Schiffe verändern bei seinem Ueberschreiten den Tag. Die thausendjährige Datumsgrenze ist indes wegen der zahlreichen Inselgruppen jener Gegend des Weltmeeres viel verwickelter. Sie wurde bisher im

Allgemeinen so gezogen, daß der Neu-Guinea-Archipel nach der westlichen, australischen Zählung zuziel, die weiter westlich liegenden Philippinen aber gleichwohl östliche Zählung hatten und um einen Tag zurückdatirten. Daß diese Annahme bezüglich der Philippinen irrthümlich ist, hat der österreichische Fregattenkapitän Freiherr von Benko kürzlich nachgewiesen. Nummer haben Schindigungen, welche bezüglich der Inselgruppen des deutschen Schutzgebietes angesetzt worden sind, und über welche Dr. von Danfmann in den Veröffentlichungen der Gesellschaft für Erdkunde berichtet, ergeben, daß nicht allein auf den Philippinen, sondern auch auf den Karolinen, den Marshall, den Ringmill- und den Samoa-Inseln das Datum mit demjenigen von Asien und Australien übereinstimmt. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Scheidelinie sogar noch weiter östlich zu ziehen ist. Offenbar sind für ihre Bestimmung weniger die sogenannten geschichtlichen Beziehungen der einzelnen Inselgruppen nach der alten Welt, dem Westen, oder nach Amerika, dem Osten, maßgebend, als vielmehr die überwiegenden Beziehungen nach der einen oder der anderen Seite im wirtschaftlichen Weltverkehr.

Neuer Post.
Moskau, 5. Januar. (Nord. Tel.-Ag.) In dieser Nacht brach im dreitägigen „Royal“ Hotel, in der Wjassnizkaja, Feuer aus. Daselbe verbreitete sich rasch von der 2. Nummer in der Beletage, die gestern durch Reisende eingenommen worden. Die Feuerwehr machte sich an die Rettung der Bewohner des raucherfüllten Gasthauses und trug 9 Personen in bewußtlosem Zustande heraus. Von ihnen gab der Wirkliche Staatsrath W. A. Schulgin bald seinen Geist auf. Die Uebrigen, ausgenommen ein Dienstmädchen des Hotels, erholten sich. Das halbe Hotel ist durchs Feuer zerstört worden.
Braunschweig, 6. Januar. Seit Montag Abend haben hier und in weiterer Umgebung große Schneewehen stattgefunden. Der Berlin-Magdeburger Schnellzug ist in der Nacht auf Dienstag bei Langenweddingen, zwischen Dirschleben und Magdeburg, vollständig im Schnee stecken geblieben. Die Züge erleiden nach allen Richtungen große Verspätungen.
Lübeck, 6. Januar. Ein starker Schneesturm aus Nordost wirkt störend auf den Eisenbahnbetrieb ein. Die Trave war stark im Steigen begriffen. Kanonenschiffe warteten die Bevölkerung vor Ueberschwemmungsgefahr. Diese trat indessen nicht ein. Gestern fiel die Trave langsam.
Kopenhagen, 6. Januar. Auf fast allen dänischen Eisenbahnen hat der Verkehr eingestellt werden müssen. Am Montag hat auf den Linien Kiel-Korsör und Gedser-Warnemünde das Tag-Schiff nicht die Fahrt machen können.

Telegramme.
Lyon, 7. Januar. Unweit der Station St. Romain erfolgte ein Zusammenstoß zweier Güterzüge, wobei 16 Waggons zertrümmert wurden. Der Weichensteller, welcher die Katastrophe verursachte, hat sich das Leben genommen.
London, 6. Januar. Nach einer Meldung der „Times“ aus Philadelphia vom 5. d. M. soll im Stillen Meer, vor Beginn der Fangzeit im Behringsmeer, eine stärkere amerikanische Flotte, bestehend aus 23 Schiffen mit 118 Kanonen und 8000 Mann Besatzung, zusammengezogen werden.
London, 6. Januar. Das Auswärtige Amt erklärt die Nachricht des „New-Yorker Herald“, der englische Gesandte in Washington habe dem Staatssekretär Blaine ein Ultimatum der englischen Regierung in der Behringsmeer-Frage überreicht, für unbegründet mit dem Hinzufügen, daß seit den letzten drei Wochen kein auf diese Frage bezüglicher Meinungsaustrausch zwischen Großbritannien und den Unionstaaten stattgefunden habe.

Notizen
über die Bevölkerungsbewegung während der Zeit vom 28. Dezember bis 3. Januar 1890/1.
(Evangelische Confession) in Zgierz.

Laufen.	Todesfälle.	Geburten.			
		männl.	weibl.	männl.	weibl.
1	2	1	1	1	1

Während dieser Zeit wurden — todtgeborenes Kind angemeldet.
Kirchliche Nachrichten.
Aufgeboten: Christoph Stefan mit Emma Wensler. — Daniel Krute mit Emilie Madro.
(Evangelische Confession) in Pabianice.
Gelobt: Rudolf Bruck, Adolf König, Robert Eibich, Alexander Henstke, Egidius Mayer, Laura Reim, Bertha Rau, Elisabeth Reinold.
Aufgeboten: Karl Rauf mit Juliana Specht. — Friedrich Slowinski mit Emilie Jolat. — Arthur

Eduard Krusche mit Bertha Flora Schwingl. — Michael Steinborn mit Pauline Roter geb. Zacharias. — Johann Neumann mit Emilie Gebauer. — August Höfler mit Pauline Rothbust. — August Müller mit Amalie Raczynska.
Getraut: Karl August Schwante mit Katharina Hartwig.
Gestorben: Marie Elisabeth Sierpinski geb. Witke 85 Jahre, Florentine Ornyng 7 Jahre, Karl Obermann 54 Jahre, Johann Belter 64 Jahre, Marianna Chlumbka geb. Swoborzynska 63 Jahre, Johann Gottlieb Job 58 Jahre, Wilhelmine Seupolt geb. Huber 64 Jahre, Oskar Laufer 1 Jahr 3 Monate.
Angekommene Fremde.
Grand Hotel. Herren Jakobson, Friedenson und Toekel aus Moskau. — Margules aus Petersburg. — Knorre aus Riga. — Korngold aus Kiew. — Dr. Preibisch aus Zittau. — Fuchs aus Rostow a./D. — Schtöckel aus Warschau.
Hotel Mannenffel. Herr Taego aus Berlin. — Wojcicki aus Lowicz.
Hotel de Pologne. Herren Silewicz, Miotelka und Sobolewski aus Warschau. — Kobierzycki aus Węgrzynowice. — Majchrzycki aus Smardow. — Amert aus Supraśl. — Ostrowski aus Lichawa. — Kapitain Andrejew aus Pabianice.

Okowit-Preis.
Warschau, den 7. Januar 1890.
En gros pr. Wetro — — — — 855) 2%
Detail-Preis p. — — — — 867) Aufschlag
78% mit Accise Kop. zu 9 1/2 %

Station	Preis	Station	Preis
Berlin	100 Rbl.	Berlin	42.55
Stettin	100 Rbl.	Stettin	42.55
Posen	100 Rbl.	Posen	42.55
Warschau	100 Rbl.	Warschau	42.55
...

Vulkan
anerkannt beste Zündhölzer

Zimmer u. Küche
1. Etage, sind sofort zu vermieten. Näheres Zawadzka-Straße im Hause des Litographen Herrn A. Rubinski. (3.3)
Dr. J. Birenzweig,
ausschließlich Haut- und Geschlechts-Krankheiten. (50-32)
Ede der Podubniowa- und Wschobniastraße Nr. 48 (vis-a-vis S. Abel), empfängt Kranke von 11-1 Uhr und von 3-7 Uhr Nachm.
Dr. Littauer
empfängt speciell mit Haut-, Geschlechts- und Gharnebrun-Krankheiten Behaftete von 8-10 Uhr Vor- und von 2-6 Uhr Nachmittags.
Petrikauer-Straße Nr. 24, Haus Kostenberg.

Privat-Heilanstalt

Dr. M. Misiewicz, Petrikauerst. 39, Haus Czapiowski, vis-avis der Apotheke d. H. F. Müller.

Speziell für Frauen- und geheime Krankheiten. Sprechstunden für Geschlechts- und geheime Krankheiten von 9-11 Uhr Vorm. und von 3-4 Uhr Nachm., für Frauen-Krankheiten von 4-5 Uhr Nachmittags.

Cirkus A. Houcke.

Lodz, Grüne-Strasse (Grundstück Ende).

Freitag, den 9. Januar 1891:

Große außergewöhnliche Vorstellung

mit vollständig neuem Programm.

Neu! Das Wunder der Welt! Zum 1. Male in Lodz! Neu!

Auftreten des berühmten Künstlers

THOMPSON

mit seinen 7 wunderbar dressirten Elephanten.

Drittes Debut der weltberühmten Kunstreiterin ohne Concurrenz

De-la-Plata,

welche die schwierigsten Produktionen zu Pferde ausführen wird.

Außerdem werden alle Artisten und Artistinnen auftreten.

Anfang 8 Uhr Abends.

AVIS! Täglich Auftreten der europäischen Künstler Thompson und De-la-Plata.

Der Circus ist gut geübt.

11) Achtungsvoll **A. HOUCKE.**

Alle Art gerichtliche Forderungen, Wechsel, Schuldscheine, Vollziehungsbefehl (универсальное согласие) etc., übernehme ich zur gerichtlichen Einziehung hier und überall, auf eigene Rechnung, ohne irgend welche Kosten voraus zu verlangen.

LEON PESCHES, mehrjähriger Advokat,

Lodz, Petrikauer-Strasse Nr. 273/25, Haus A. Landau, neben Krusche & Ender.

Theater Varieté.

Gute Freitag, den 9. Januar 1891:

Großer Maskenball

und Vorstellung mit neuem Programm.

Auftreten sämtlicher engagirter Mitglieder.

1. Auftreten der Wiener Chansonette

Frl. Tony Alma.

Auftreten der englischen Sängerin, Tänzerin und Trommelvirtuosin

Succes! MISS LOTTA PEDLEY. Erfolg!

Damen und Masken zahlen kein Entree.

Theatercostüme zum Maskenball werden in der Caffee verliehen.

Anfang präcise 1/2 9 Uhr. Die Direction **L. Sylvandier.**

Alle Nähere befragen die Affischen.

Riesen-Aale, garantiert echt, Kieler Sprotten, Kieler Speck-Bücklinge, Riesen-Lachsheringe und Flundern. Echt Astrachaner Caviar, grobkörnig u. wenig gesalzen. St. Petersburger Lachs, geräuchert.

J. Hartmann. Frischer Transport!!

Marinirte

Elbing. Kernaugen,

Stralsunder Bratheringe,

Stück-Aal, Anchovis-Paste, Appetit-

Silb, Christlicher Anchovis, feinste Delikatess-

Heringe in div. Saucen, Sardinen in Del, Aal

in Gelee, Lachs in Gelee, Hummern in Gelee, Thon in Del,

div. Käse als: Emmenthaler, Schweizer, Gervais, Münchener

Bier-, Kräuter- und Parmesan-Käse, Sarzer Kümmel-Käse.

Möbel - Occasion.



Mehrere 1000 Sessel und viele andere Möbel (ältere Fagon), werden zu besonders billigem Preise verkauft in der Möbelfabrik von

Jacob & Josef Kohn, Noworadomsk.

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

Дозволено Цензурою. Варшава 28-го Декабря 1890 г.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.

Wiederverkäufer erhalten 8% Rabatt.

Продажа игральных картъ по казеннымъ ценамъ.



Die Papier- und Schreibmaterialien-Niederlage von

A. J. TYBER,

Petrikauer-Strasse Nr. 786,

empfeht

Spielkarten

aller Sorten zu Original-Preisen.

Wiederverkäufer erhalten 8% Rabatt.

Wiederverkäufer erhalten 8% Rabatt.

Wiederverkäufer erhalten 8% Rabatt.

Salmiakgeist

in jeder Stärke und in jedem Quantum liefert

Die Verwaltung der Gasanstalt in Lodz.

FEUER! FEUER!

Alle Neuheiten übertroffen hat das neu erfundene, patentierte, elektrische

Ewige Taschen-Feuerzeug,

von welchem in der Pariser Welt-Ausstellung

und in der Wiener Landwirthschaftlichen Ausstellung Millionen Stück verkauft wurden.

Es ist dies der praktischste und wunderbarste Gegenstand der beiden Ausstellungen.

Dieses ewige Feuerzeug ist aus Silbernickel, prachtvoll emailirt, hergestellt und enthält eine unverwundliche ewig elektrische Batterie, welche durch einen mechanischen Druck bei grösstem Sturm und jedem Wetter zündet und niemals versagt.

Preis per Stück Rs. 1.50.

Einzig und allein zu beziehen gegen Cassa oder Nachnahme durch

D. Klekner,

Wien, I. Schulntaterngasse 13.

15-3)

Das Aeltestenamt der

Schuhmacher - Innung

zu Lodz

beehrt sich die Herren Mitglieder zu der am

Montag, den 12. Januar d. J., Nachmittags, stattfindenden

Quartal - Sitzung

ergebenst einzuladen. (2-1)

Ein Webmeister,

in der Tuch- und Cordbranche vollständig bewandert, gegenwärtig noch activ, sucht, gestützt auf prima Zeugnisse, per 1. April, event. auch gleich, Stellung. Näheres zu erfragen bei Herrn

Salomon Friedmann, Lodz. (3-1)

Lodzer Victoria-Theater.

Freitag, den 9. Januar 1891:

Zu ermäßigten Preisen.

Rabale und Liebe.

Trauerspiel in 5 Akten von Fr. v. Schiller.

Lodzer Thalia-Theater.

Freitag, den 9. Januar 1891:

Zu ermäßigten Preisen!

Zum 1. Male:

Beilchenfresser.

Original-Lustspiel in 4 Akten von Gustav v. Moser.

Zur gefl. Beachtung!

Die erste Aufführung der Novität

Flotte Weiber,

Große Operetten - Burleske in 4 Akten von Leon Trepow, Couplets von Gustav Gorch, Musik von Franz Roth; findet Sonntag, den 11. Januar bestimmt statt.

Gründlicher Unterricht

in der russischen Sprache und Mathematik wird ertheilt.

Offerten sub K. W. an die Exped. d. Bl. erbeten.

Für eine sehr gut eingerichtete

Lohnzwirnerei

nimmt Garne aller Art zum Zwirnen an.

Max Fischer, Haus Geyer.

Eine

Schleudermaschine

wird zu kaufen gesucht.

Wo? sagt die Exp. d. Bl. (3-3)

3-1) Ein tüchtiger

Barthie-Meister

welcher mit Revolverföhren, Jacquard- und Schafstmaschinen durchaus vertraut sein muß,

kann sich sofort melden bei

Gedr. Schmieder.

Ein Selbgießer,

welcher auch drehen kann,

findet dauernde Beschäftigung.

Wo? sagt die Exped. d. Bl. (3-1)